

Diehelm, Fortunat, *Erziehung und Liturgie*. Eine pädagogische und pastoraltheologische Studie mit besonderer Berücksichtigung der Internaterziehung. Einsiedeln, Benziger, 1964. 8°, 407 S. – Ln. DM 27,-.

Der Beginn der Liturgieerneuerung durch das 2. Vaticanum kann nur dem oberflächlichen Betrachter den Gedanken nahe legen, das Verhältnis von Erziehung und Liturgie biete jetzt nur noch geringe Probleme. Sicherlich sind die größten Hindernisse für das Verständnis der Liturgie schon oder bald ausgeräumt, insbesondere die bisher unverständliche Liturgiesprache und die undurchschaubare Kompliziertheit der Riten. Es zeigt sich aber immer mehr, daß nun erst die tieferen Schwierigkeiten um den Zugang zur Liturgie sichtbar werden. Die in einer Welt antiken Wissens, Empfindens und Gestaltens entstandene Liturgie scheint dem aufgeklärten, zweckgerichteten Menschen der Industriegesellschaft

nicht zu entsprechen. In dieser Situation ist jede Arbeit über das Verhältnis von Liturgie und Erziehung zu begrüßen, auch wenn sie teilweise noch Zustände vor der Liturgiereform im Auge hat. (Die Forderungen der Liturgiekonstitution sind allerdings eingearbeitet, jedoch – verständlicherweise – noch nicht die praktischen Auswirkungen verschiedener Durchführungsbestimmungen. Das ist aber bei der unentwegten Entwicklung, die nun eingetreten ist, kein großer Schaden.) Das Buch Diethelms war von vornherein tiefgreifend genug angelegt, daß viele seiner Überlegungen und Aussagen längere Zeit Gültigkeit haben werden. Auch die Breitendimension seiner Erkenntnisse über Erziehung und Liturgie ist beachtlich. Die Basis, auf der das Thema aufgebaut ist, scheint freilich mit ihrer Beschränkung auf 13 Schweizer Schulinternate mit etwa 900 Jungen im Alter von 12–20 Jahren recht schmal zu sein und derjenige, der das Buch nur auf seinen Oberbteil (Erziehung und Liturgie) hin kauft, dürfte zunächst enttäuscht feststellen, daß er keine umfassende Abhandlung über das angegebene Thema erworben hat. (Ob auch hier wieder ein Verlag der Versuchung erlegen ist, den »Kaufartikel« einem »Sachartikel« vorzuziehen?) Dieses Urteil kann jedoch mit fortschreitender Lektüre des Buches nicht aufrecht erhalten werden. Diethelm hat über den kleinen Sektor seiner Ausgangsbasis hinaus allgemeingültige Erkenntnisse über »Erziehung und Liturgie« gewonnen.

Das gilt sogar in etwa für den ersten Teil, in dem eine Jugendbefragung zu den verschiedensten liturgischen Akten geschildert wird. Ein erstes Kapitel geht in nüchterner Weise auf alle Bedenken gegenüber derartigen Erhebungsmethoden ein, zeigt eine eingehende Kenntnis des Meinungsforschungswesens und gibt die Grenzen einer Auswertung an. Es hat insofern exemplarischen Charakter. Das gilt weithin auch von der Anlage der Fragebögen, deren Muster am Ende des Buches beigegeben sind (383 bis 408). Das zweite Kapitel des ersten Teils (35 bis 136) schlüsselt die »Ergebnisse der Jugendbefragung« auf. Sie sind außer für den Internatserzieher wohl auch noch für den Jugendseelsorger und den Pastoral liturgiker interessant. Am bemerkenswertesten ist die starke Vorliebe der Schüler für die Betsingmesse (39, 52), die Ablehnung des Latein als Liturgiesprache (44, 57, 110), das Interesse an guten deutschen Kirchenliedern (61, 108), das Verlangen nach biblischer Bildung als der Voraussetzung eines Zuganges zur Liturgie (95, 100) und nach kerygmatischer Predigt (91 f.). Die Befragung zeigt weiterhin echte Bereitschaft zu liturgiegerechter Motivbildung (S. 61, 85). Kürze des Gottesdienstes ist den Jugendlichen nicht sehr wichtig (109, 135). Allerdings zeigt das Ergebnis auch die dringende Notwendigkeit einer stärkeren liturgischen Bildung (88, 133). Die Schwierigkeiten der obligatorischen Werktagmesse sind deutlich zu erken-

nen (95 f., 65). Von großem Gewicht ist die allgemeine Atmosphäre des Hauses und die geistliche Prägung des Erzieherkollegiums sowie dessen Stellung zur Liturgie (40 ff., 102; die Generalisierung des Terminus »Haus monastischer Prägung« für eine speziell an diesem Ort gepflegte monastisch-barocke Frömmigkeit gibt allerdings ein schiefes Bild! S. 45, 47, 57 f., 122). Das Verhältnis von subjektiver Frömmigkeit und Liturgie wird an mehreren Stellen erforscht. Hier kommt der Verfasser zu dem sehr bemerkenswerten Urteil: »Wenn der Gemeinschaftscharakter der Liturgie stärker verwirklicht werden soll, muß zugleich der subjektiv-personale Vollzug gefördert werden; wenn man etwas für ein verstandesmäßiges Eindringen in die Liturgie unternimmt, müssen zur gleichen Zeit die Gemütswerte der Liturgie gepflegt werden.« (125) Wichtige generelle Ergebnisse bietet die Zusammenfassung über die Haltung der drei Altersgruppen zu den liturgischen Fragen (126) und über die drei Internatstypen (128).

Im zweiten Teil des Buches wird die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis von »Liturgie und Erziehung« aufgeworfen (139–194). Im Vordergrund steht eine Wesensbestimmung der christlichen Erziehung mit einem Versuch, die bisher fehlende systematische christliche Anthropologie durch eine Zusammenstellung von »Sätzen der Offenbarung über den Menschen« vorerst zu ersetzen. Der Verfasser ist sich des Provisoriums bewußt. Er bietet innerhalb dieser Selbstbeschränkung einen brauchbaren Entwurf, der den Begriff des »Bundes« mit dem österlichen, dem kirchlichen und dem eschatologischen Existenziale in die Mitte stellt. Die heilsgeschichtlichen Ausgangspunkte einer christlichen Erziehung sind recht gut skizziert, die Zielpunkte der zeitgeschichtlichen christlichen Erziehung jedoch nur schwach konkretisiert. Das Wort »Kult« wird meist synonym mit »Liturgie« gebraucht. Aufgrund seiner ursprünglich nur lateinischen Umgrenzung (vgl. Lengeling »Kultus« bzw. »Liturgie« in: Handbuch theologischer Grundbegriffe, hrsg. v. H. Fries, Bd. 1 (1962) 865–88 bzw. Bd. 2 (1963) 75–97) ergeben sich vor allem in der nun folgenden »theologischen Wesensbestimmung der Liturgie« (169 bis 181) einige Schwierigkeiten in den Relationen der einzelnen Wesensstücke. Letztere sind jedoch vollständig aufgeführt. Das dritte Kapitel »Verhältnis von Liturgie und Erziehung« (183–194) zeigt, daß die Hinführung zur Liturgie erstes, wenn auch nicht einziges Ziel christlicher Erziehung ist. Wichtig ist der Hinweis auf das komplementäre Verhältnis von Liturgie und Lebensbewahrung. Der funktional-erzieherische Charakter der Liturgie wird dargestellt und zugleich auf die intentional-erzieherischen Möglichkeiten der liturgischen Spiritualität hingewiesen. Man kann diesen ganzen Teil dankbar als ein erstes Konzept für eine wissenschaftlich-systematische Durchdringung des Verhältnisses von Liturgie

und Erziehung begrüßen. Wieweit schon in einer solch grundsätzlichen Überlegung der Psychologie der richtige Platz zugewiesen werden sollte, bliebe zu erwägen. Auf jeden Fall ist dieser Teil nicht nur dem Internatserzieher, sondern jedem Religionspädagogen und Pastoralliturgiker zum Studium zu empfehlen.

Der dritte Teil (199–354) befaßt sich mit den Aufgaben der liturgischen Erziehung. Als deren Ziel wird klar die aktive Mitfeier dargestellt und die Fähigkeit des jungen Menschen, »in der Liturgie seine christliche Existenz vor Gott zu verwirklichen«. Die je verschiedenen entwicklungspsychologischen Situationen der drei Altersstufen erfordern auch phasenspezifische Akzentsetzungen in der liturgischen Erziehung. Die Funktionen der Pflege, Bildung und Führung werden auf das gesamte Sachgebiet appliziert (211 bis 220) und ergeben reich differenzierte Möglichkeiten liturgischer Erziehung. In der daran anschließenden Aufzählung verschiedenster Erziehungsmethoden (220–234) wird immer wieder darauf hingewiesen, daß über die Wissensvermittlung in Unterricht, Vortrag und Erklärung hinaus das Streben nach Vollzug der Liturgie das Wichtigste sei. Vor allem müsse man sich bemühen um echtes Symbolverständnis, die Liebe zur Schrift, die brüderliche Gemeinschaft, die tätige Teilnahme und den inneren Mitvollzug (234 bis 260). Auch dieses Kapitel ist so gehalten, daß seine liturgiepädagogischen Aussagen weit über den Bereich der Internatserziehung hinaus Gültigkeit beanspruchen dürfen.

Die nun folgende Darstellung liturgischen Lebens läßt dem Jugendseelsorger manche Anregung zukommen, gilt im wesentlichen aber der Konkretisierung der allgemeinen Überlegungen für den Raum des Internates (260–354). Neben Ort und Zeit wird der jugendgemäße Stil des Gottesdienstes besprochen, die Ordnung der Feiern mit den verschiedenen Amtsfunktionen, die Gestaltung des Kirchenjahres. Große Sorgfalt wird den einzelnen Teilen der Eucharistiefeier zugewendet (293–321) und den möglichen Formen der Meßgestaltung. Der liturgische Vollzug der anderen Sakramente wird entsprechend den einem Internat gegebenen Möglichkeiten besprochen, insbesondere also das Bußsakrament. Die Sakramentalien sind etwas kurz behandelt, obwohl in diesem Sachbereich nach Überwindung der vom antiken Weltbild stammenden Grenzen der bisherigen Praktiken reiche neue Möglichkeiten auf uns zukommen dürften. Breitere Besprechung widmet der Verfasser sogenannten, paraliturgischen Feiern, eine Form, die heute schon weitgehend in die liturgischen Wortgottesdienste aufgenommen werden kann. Hier wie bei den Andachten dürfte eine abzuwartende weitere Entwicklung manches überholen.

Sehr dankbar darf man für die methodisch saubere und klare Stellungnahme zum Obligatorium der Werktagsmesse in Internaten sein, die

in einem eigenen Schlußexkurs vorgelegt wird. Der Verfasser plädiert für eine längst fällige größere Differenzierung in der Auferlegung dieser Verpflichtung. Es dürfte heute kein katholisches Internat mehr geben, in dem die zwölf zusammenfassenden Sätze Diethelms zur Lösung dieses Problems unbekannt sind. Der erste lautet: »Das quantitative Optimum der Teilnahme an der Werktagsmesse ist jene Zahl der Meßfeiern, die der Jugendliche auch innerlich mitvollziehen kann.«

Eine gute Bibliographie und ein Autoren- sowie ein Sachregister beschließen das Werk. Es ist eine gute Leistung, die in ihren Details zwar – aufgrund der raschen Entwicklung – da und dort bald verbesserungsbedürftig sein mag, aber in ihren Grundüberlegungen und auch in den liturgiepädagogischen Ansätzen vorerst ein Handbuch für die liturgische Erziehung der (männlichen) Jugend ersetzen kann.

München

Elmar Bartsch